



40 Jahre Tibet-Institut Rikon

Ansprache des Präsidenten des Tibet-Instituts Rikon
an der Jubiläumsfeier von GSTF und TIR in Bülach
9. Oktober 2008

Kohle und Diamant

Dr. Rudolf Högger
Präsident des Stiftungsrates Tibet-Institut Rikon

Meine Damen und Herren

Herzlichen Dank der Mönchsgemeinschaft von Rikon dafür, dass sie die Langlebenszeremonie für Seine Heiligkeit hier in Bülach, vor unseren Augen, durchgeführt hat. Ich benütze diese Gelegenheit dazu, ein paar grundsätzliche Gedanken zur Langlebenszeremonie anzustellen und damit auch jene zentrale Aufgabe zu veranschaulichen, die dem Tibet-Institut in Rikon gestellt ist.

Nicht allen, die in dieser Saale anwesend sind, ist es vermutlich leicht gefallen, sich vorbehaltlos auf die beträchtliche Dauer der Langlebenszeremonie einzulassen. Für die jüngere Generation von Tibetern ist ein solches Ritual oft ebenso fremd wie für westliche Menschen. Da und dort wird sich ein Gast sogar gefragt haben, ob sich eine solche Zeremonie mit unserem heutigen Weltverständnis überhaupt vereinbaren lasse. Ist es nicht Aberglaube, durch ein Ritual das Leben eines Menschen verlängern zu wollen?

Aberglaube – näher betrachtet

Lassen Sie mich zum Aberglauben etwas sagen.

Aberglaube ist ein abwertendes Wort. Genau genommen aber ist damit nichts Negatives gemeint. Das lateinische Wort für Aberglauben heisst „superstitio“ – englisch „superstition“. Es bedeutet „überständig“, „überlebend“ oder „gegenwärtig“. „Superstitio“ – Aberglaube - ist also etwas, was aus einer anderen Zeit oder einer anderen Kultur in unsere Gegenwart „herüberreicht“, bei uns gegenwärtig ist; etwas, das als äussere Form noch „überlebt“, dessen geistigen Inhalt wir aber entweder vergessen oder gar nie verstanden haben.

So betrachtet ist die Langlebenszeremonie tatsächlich eine „superstitio“, die aus der tibetischen Geisteswelt in unsere anders denkende Moderne heraufragt. Ihr selber haftet nichts Problematisches an. Sie ist was sie ist, aber für uns ist sie etwas Fremdes. Das Problematische an der Langlebenszeremonie, das wir mit der Bezeichnung „Aberglaube“ zum Ausdruck bringen, liegt auf unserer Seite. Es ist unsere Schwierigkeit, hinter dem fremden Ritual das lebendige seelische Erleben der Mönche wahrzunehmen oder darin mitzuschwingen. Das Problem der Langlebenszeremonie besteht nicht darin, dass sie unsinnig wäre, sondern darin, dass wir offensichtlich von ihrem ursprünglichen Sinn keine Ahnung mehr haben.

So müssen wir eine Anstrengung unternehmen, die Distanz zum fremden Ritual zu überwinden. An uns liegt es, mit unseren Verstehensmöglichkeiten jenen geistigen Kern zu suchen, der sich in der äusseren Form der Langlebenszeremonie verbirgt.

Der geistige Kern der Langlebenszeremonie

Was könnte dieser Kern sein?

Ich kenne den Inhalt der Langlebenszeremonie nicht in allen Einzelheiten, bin aber sicher, dass es dabei nicht in einem banalen Sinne um die Verlängerung der körperliche Existenz, also der Anzahl Lebensjahre seiner Heiligkeit geht. Das Ritual bringt vielmehr zum Ausdruck dass sich unsere Existenz nicht in körperlichem Vorhandensein erschöpft, sondern dass alle Lebendigkeit immer auch geistiger Natur ist. Das Leben ist eine leiblich-geistige Gesamtwirklichkeit, die umfassender gedacht werden muss als ein Komplex von biochemischen Prozessen.

Das ist zentrales buddhistisches Gedankengut. In ihm werden die materielle und die geistige Sphäre ernst genommen. Beide werden als wesensverwandt und als eng mit einander verflochten verstanden. Gleichzeitig aber werden Körperlichkeit und Geistigkeit radikal unterschieden. Für diese merkwürdig widersprüchliche Beziehung zwischen körperlichem und geistigem Leben haben tibetische Weisen schon vor Jahrhunderten ein treffendes Bild gewählt, Es ist die Verwandtschaft, aber auch die Gegensätzlichkeit von Kohle und Diamant. Die tibetischen Alchemisten scheinen geahnt zu haben, was die moderne Chemie erwiesen hat, dass nämlich beide Mineralien, Kohle und Diamant, aus demselben Grundstoff bestehen – aus Kohlenstoff eben, wie wir heute sagen.

Das Faszinierende liegt nun darin, dass beide, Kohle wie Diamant, zu hundert Prozent aus reinem Kohlenstoff bestehen. Sie sind sich also in einem Grundaspekt völlig gleich. In anderer Beziehung aber sind sie extrem unterschiedlich. Die Kohle ist sehr weich, der Diamant dagegen der härteste Stoff, den wir überhaupt kennen. Die Ursache für diesen Unterschied liegt nicht im Grundstoff (der ja bei beiden derselbe ist) sondern in der jeweils anderen Anordnung der Kohlestoffatome innerhalb der Kristalle. Als weiches Material ist Kohle leicht zerstörbar, als härtestes Mineral gilt der Diamant im Volksmund auch bei uns als unzerstörbar oder ewig.

In der Metapher der tibetischen Weisen steht die Kohle deshalb für das körperliche, der Diamant für das geistige Leben, die Kohle für das vordergründige, auf diese Welt bezogene Bewusstsein, der Diamant jedoch für ein Bewusstsein, das sich an einer geistigen Wirklichkeit orientiert. Beide Wirklichkeiten gehören zusammen, sind – um im Bild zu bleiben - aus demselben Stoff. Aber es ist klar, dass das diamantene Bewusstsein, die diamantene geistige Wirklichkeit, der vordergründig irdischen Wirklichkeit so überlegen ist wie der harte Edelstein der weichen Kohle. Die innere Struktur der beiden Bereiche ist eben völlig verschieden.

Was hat das mit dem Dalai Lama und der Langlebenszeremonie zu tun?

In Seiner Heiligkeit erlebt der tibetische Buddhist wie nirgends sonst den engen Bezug, aber auch die Gegensätzlichkeit zwischen einem sterblichen Menschen (der Kohle vergleichbar) und einer unzerstörbaren Geistwirklichkeit (versinnbildlicht im Diamanten). Die sichtbare Gestalt des Dalai Lama ist für ihn ein konkreter Ausdruck für die Tatsache, dass das Leben aus Kohle und aus Diamant zugleich besteht. Deshalb hat in der Langlebenszeremonie der leibliche Aspekt des Lebendigen seinen verständlichen und richtigen Platz. Langlebend, immer neu wiedergeboren und ewig ist aber letztlich nicht der Körper, sondern die Diamantwelt des Geistes. Auf sie ist das körperliche Leben ausgerichtet. Deshalb dürfen wir die Langlebenszeremonie als ein Ritual verstehen, worin diese geistige Ausrichtung alles Lebendigen neu vergegenwärtigt und verinnerlicht wird.

Zum Tibet-Institut Rikon

Was könnte es in der heutigen Welt Sinnvolleres, ja Notwendigeres geben als die immer neue Vergegenwärtigung dieser Ausrichtung?

Mit dieser mehr rhetorisch gemeinten Frage komme ich zum Tibet-Institut in Rikon zurück.

Vor 40 Jahren wurde dem Kloster und seiner Mönchsgemeinschaft der Auftrag erteilt, den lebensnotwendigen inneren Bezug zur Diamantwelt des Geistes für die tibetische Flüchtlingsgemeinschaft in unserem Land offen zu halten. Hinzu kamen bald weitere Aufgaben, über welche Sie heute Nachmittag noch mehr erfahren werden. Im Zentrum aller Tätigkeiten des Tibet-Instituts steht aber immer - auch in Zukunft - dieses eine Anliegen: Tibetern und interessierten Nicht-Tibetern, stets neu zu vermitteln, dass Kultur mehr ist als materieller Fortschritt, dass die Welt der Kohle bezogen sein muss auf die Welt des Diamanten.

Damit dieses Wissen in uns und in unserer globalisierten Welt nicht verloren geht, sind in der Tat immer von neuem Langlebenszeremonien notwendig. Wenn wir sie so verstehen und in unserem Innern abhalten, dann sind sie nicht Ausdruck eines Aberglaubens, sondern einer höchst aktuellen menschlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeit.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Rudolf Högger